

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preis:
unter der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 11;
ferner die Annoncen-Exp.
A. Oppel, Stubenbastei 2,
Rother & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpalet-
tigen Garnombelle kostet
beim erstenmal 7 kr., bei
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. W., und der
Werbekosten 20 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Deagjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Elstritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Burggasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 121. Hermannstadt, Donnerstag am 27. Mai 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. — Für den Monat Juni . . 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Mai.

Die Verfassungskommission des österreichischen Herrenhauses hielt am 23. d. eine mehrstündige Konferenz, welche sehr zahlreich besucht war und in welcher die Tactik für die am 24. d. begonnene Budgetdebatte bis in's kleinste Detail festgesetzt wurde. Bei der allgemeinen Besprechung zeigte sich vollständige Uebereinstimmung in der Beurtheilung der politischen Lage. Vorschlag wurde auf die centrifugale Richtung des gegenwärtigen Regierungs-Systems hingewiesen und die Consistenz des Ministeriums gegenüber den föderalistischen Parteien kritisiert. Auch die Sprachen-Verordnung wurde erörtert und selbst als Concession an die Cechen zum Nachtheil der deutschen Bevölkerung Böhmens hingestellt. Es wurden für die General-Debatte die Redner designirt, welche die Ansichten der Verfassungskommission auch dann zu vertreten haben, wenn von gegnerischer Seite das Wort ergriffen werden sollte. Ebenso wurden Redner für die Specialdebatte aufgestellt und auch solche, welche auf die zum Schlusse der Generaldebatte zu erwartenden Erklärungen des Minister-Präsidenten Taaffe zu erwidern hätten. Die Partei hat für jeden Fall vorgeesehen und diesbezüglich die Rollen vertheilt. Von der Verfassungskommission werden als Redner genannt: Schmerling, Auersperg, Pleyer, Hajner, Kaiserfeld, Höpfer. Seitens der Föderalisten werden sprechen: Fürst Karl Schwarzenberg, Falkenhayn, Leo Thun, Widmann.

Die Steine des Antiochus und Aergernisses, die dem Cabinet Frey- einet in den Weg geworfen werden, wehren sich mit jedem Tage; denn es arbeiten an der Herbeischaffung derselben nicht nur die Legitimisten, Orleansisten, Bonapartisten, sondern auch die Radicals mit den Clericalen. Linkes Centrum und äußerste Linke wollen in Kirche und Schule das Entgegengesetzte, machen aber gleich starke Opposition gegen die Regierung, die jenem zu weit, dieser nicht weit genug vorgeht. Daher die zunehmende Unangenehmlichkeit in den Kammern und in den Pariser Zeitungen. Unter dieser gereizten Stimmung geht das Land dem 29. Juni entgegen, wo das Cabinet mit den Ordensgemeinschaften aufräumen soll. Die clericalen Blätter haben, um die Schrecknisse, die der Kirche drohen sollen, zu veranschaulichen, eine besondere Rubrik „Insultes au clergé“ eröffnet, in welcher die Verfolgungen gegen die Geistlichkeit gebucht werden (ähnlich der Culturkampf-Rubrik der clericalen Blätter in Deutschland). Dabei laufen denn allerlei romanische Geschichten mit, wie die des „Moniteur“ über die Steinigung des Bischofs von Dijon, der auf seiner hirtlichen Rundfahrt beleidigt und mit Steinen geworfen worden sei und nur der Schnelligkeit der Pferde sein Leben verdankt. Der Pfarrer von Monbarb, dem diese Räubergeschichte für seine Gemeinde ehrenrührig erschien, hat eine Erklärung abgegeben, wonach Mgr. Rivet weder beschimpft, noch geworfen, noch durch seinen Kutischer getretet wurde, sondern einfach unbehelligt seine Straße fuhr.

Die „Morning Post“ veröffentlicht einen Brief des Prinzen Louis Lucian Bonaparte, in welchem auseinandergesetzt wird, daß Prinz Jérôme — Plorplon — wohl gemäß den Verfügungen Louis Napoleon's und der Constitution des zweiten Kaiserreichs zur Erbfolge auf den Kaiserthron berufen, nicht aber das Haupt der Familie Bonaparte sei. Der Chef der Familie sei der Cardinal Bonaparte.

„Janfilla“ vom 20. d. M. schreibt: „Im letzten Minister-Conseil wurde über eine eventuelle Vertheidigung mit den Dissidenten eingehend berathen. Auf Antrag Depretis wurde beschlossen, die Eröffnung des Parlaments abzuwarten und sodann je nach der Haltung der Parteien sich bezüglich einer Einigung mit den Dissidenten zu richten. Im heutigen Minister-Conseil wurde über die Thronrede debattirt, welche der König bei Eröffnung des Parlaments halten soll. Es wurde festgestellt, daß zwei Punkte besonders in der Thronrede hervorgehoben werden sollen: die Wahlreform und die Abschaffung der Mahlstener.

Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, hat Berlin verlassen und sich über Brüssel nach Paris begeben. Die längeren Besprechungen, welche er mit dem Fürsten Bismarck gehabt hat, werden als Symptom gedeutet, daß Rußland den Versuch macht, sich den beiden anderen Kaiserreichen wiederum anzunähern. In demselben Sinne legt man es auch aus, daß ein Deutscher, der General Tollen, zum Generalgouverneur der Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno, welche an Preußen grenzen, ernannt ist. Bisher haben dieselben zwar einen gemeinsamen Militärbezirk gebildet, aber der Posten eines gemeinsamen Generalgouverneurs für dieselben hat nicht bestanden. Es ist anzunehmen, daß zwischen Deutschland und Oesterreich eine Verständigung darüber herbeigeführt wird, wie sie sich gegenüber den russischen An näherungsversuchen verhalten werden; es hat darüber ein Depeschentwisch zwischen den beiden Regierungen stattgefunden.

Die russischen Blätter verzeichnen ein Gerücht, wonach die russische Regierung in Folge des wiedererwartenden freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich die an der russisch-deutschen und russisch-österreichischen Grenze in Angriff genommenen Befestigungsarbeiten, für welche die russische Regierung 12 Millionen Rubel bestimmt hatte, in den letzteren Tagen sistiren ließ.

Nach den „Nowosti“ beabsichtigen auf Initiative Rußlands sämtliche europäische Mächte mit Einfluß der Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Gesandten und diplomatischen Vertreter aus Peking zurückzuziehen und in Shanghai residiren zu lassen, in dessen Hafen jederzeit europäische Kriegsschiffe zum Schutz derselben liegen werden, während gegenwärtig in Peking eine sehr gereizte Stimmung gegen alle Fremden und besonders gegen die diplomatischen Vertreter herrscht.

Allein Vermuthungen zuwider ist Kaiser Alexander weder nach Zarstojelo noch nach Satschino abgereist, obwohl es bestimmt verlautet hatte, daß der Hof während der Verhandlungen gegen Dr. Weymar nicht mehr in Petersburg sein werde. Der Grund hierfür ist nur darin zu suchen, daß die Kaiserin noch immer nicht transportabel ist und der Kaiser sich von ihr nicht trennen will. Auch die Zeit der Reise nach Livadia ist in Folge dessen noch nicht bestimmt.

Die Aussichten auf einen friedlichen Ausgleich des russisch-chinesischen Conflicts haben sich wieder getrübt. Trotz aller Fürbitten bleibt die Peking-Regierung bei dem Entschlusse, den Geiranten Tschun-Choull, der den Abschluß des Rußisch-China-Vertrages vermittelte, enthaupten zu lassen. Die russische Regierung will infolge dessen ihren Gesandten aus Peking abberufen und ihre Angehörigen in China unter den Schutz der Vereinigten Staaten stellen.

England und das „europäische Concert“.

London, 22. Mai.

Das Parlament ist in seine eigentliche Arbeitssession eingetreten, und in der vorgestern verlesenen Thronrede hat das Programm der neuen Regierung zum ersten Male einen feierlichen und kühnen Ausdruck erhalten. Der Eindruck, den die Thronrede gemacht hat, war im Allgemeinen ein recht günstiger, obwohl oder gerade weil sie nicht viel Neues und Sensationelles brachte. Nach den maßlosen Ausfällen und Anfeindungen, in denen Gladstone und andere liberale Führer sich während des Wahlkampfes gefallen hatten, fällt der ruhige und nüchterne, ja bescheidene Ton der Thronrede angenehm auf. Besonders werden die Stellen bemerkt, in denen hervorgehoben wird, daß England zwar auf die vollständige Ausführung des Berliner Vertrages und auf eine schnelle Regelung der noch unerledigten Punkte hinwirken wolle, aber immer nur im engsten und herzlichsten Einvernehmen mit allen europäischen Mächten, deren „Concert“ die Regierung eifrig fördern zu wollen erklärt. Daß dieselbe die Ziele ihrer auswärtigen Politik nur durch eine übereinstimmende und gemeinsame Action aller Mächte erreichen will, ist gewiß ein sehr löbliches und der Unterstüttung werthes Unternehmen — wenigstens der Erfolg dieses Vorhabens leider sehr unsicher ist. Wenn es in der That möglich wäre, alle europäischen Großmächte zu gemeinschaftlichem Handeln in Sachen des Orients zu vereinigen, so würde gute Aussicht auf eine befriedigende und dauernde Lösung dieser Wirren vorhanden sein. Ein vereinzelt Vorgehen dieser oder jener Macht oder selbst einer Gruppe von Mächten, führt nicht zum Ziele. Die Türkei der Welt schon zu lange bewiesen, daß auf sie in Betreff der gewöhnlichsten und treuen Ausführung eingegangener Verpflichtungen kein Verlaß ist. Die türkische Regierung hat Europa wiederholt die feierlichsten Versprechungen gemacht, aber sie haben nur dazu gedient, diese Regierung berücktigt zu machen durch die Art und Weise, wie die Befehle und Drohungen Europas verlaßt wurden, und den Gleichmuth, mit dem Europa eine derartige Verleumdung ertrug. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es weder einer einzelnen Macht, noch zwei oder drei von ihnen zusammen je gelingen könnte, die Schwirrigkeiten einer Ordnung und Neugegaltung des türkischen Reiches zur Zufriedenheit der sich an ihrem Vorgehen nicht beteiligten Mächte zu überwinden. Das neue englische Cabinet schließt daher ganz richtig, daß Europa gemeinschaftlich handeln und mit so wenig Zeitverlust als möglich an's Werk gehen muß, um sich von dem ewigen Alp zu befreien, der Ruhe und Frieden unmöglich macht.

Ein derartiges freundschaftliches und harmonisches Vorgehen zu sichern, ist das augenblickliche Ziel des Ministeriums Gladstone. Ob dies Ziel erreicht werden wird, ist eine andere Frage, welche nicht so leicht zu beantworten ist. Die Türkei aus Europa zu verdrängen, ist eine Sache, die leicht durchzuführen sein würde, aber zu bestimmen, wo diese Erbschaft antreten soll, und wie die einzelnen Bestandtheile zu vertheilen wären, ist eine Aufgabe, bei der einzelne Mächte wohl der Ansicht sein könnten, daß sie ihre Interessen am besten wahren, wenn sie sich aller bindenden Zugaben enthalten. Die englische Diplomatie wird daher ernste Schwierigkeiten zu bewältigen haben, wenn sie wirklich das Schlagwort von dem „europäischen Concert“ in der Orientfrage zur Wahrheit machen will.

Bisher hat Gladstone — das muß man ihm einräumen — nichts unternommen, was nöthig schien, um ein gutes Einvernehmen mit den übrigen Mächten herzustellen und zu erhalten. Von diesem Standpunkte aus ist auch das außerordentliche Schreiben zu beurtheilen, das Gladstone an den österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Karolyi gerichtet hat. In eingeweihten politischen Kreisen wird denn auch gar nicht daran gezweifelt, daß die Absicht, den Erfolg der diplomatischen Operationen zu

Fenilleton.

Dorenberg.

Erzählung von Adolph Streckfuß.
(5. Fortsetzung.)

Kurze Haare sind bald gebürstet, sagt ein altes Sprüchwort. Helbreich brauchte zum Auspacken seiner gesamten Habseligkeiten und zum Einräumen seiner Sachen nicht besonders lange Zeit. Nachdem die Wäsche, der Aordnung der Mutter gemäß, hinten in den Kommodenkasten gelegt und damit das Ordnungswerk vollendet war, trat er an das Fenster, um sich von seinem hohen Standpunkte aus die Nachbarschaft genauer anzusehen, als dies durch den flüchtigen Blick beim Wäuschen möglich gewesen war.

Eine Reihe niedriger Häuser bildete die gegenüberstehende Straßenseite, so daß Helbreich über die Häuser hinweg in die sich weit bis zur Stadtmauer hin ausdehnenden Gärten, welche im bunten Schmucke der Georginen prangten, schauen konnte. Das war für den Großstädter eine große Annehmlichkeit, den Provinzialen aber interessirte mehr das großstädtische Leben, von dem in der entlegenen Straße wenig zu spüren war. Helbreich's Blick schweifte über lange Reihen uninteressanter Häuser fort, er blieb endlich hängen auf einem kleinen Hause gerade gegenüber, dem Kleinsten der ganzen Straße, denn es bestand nur aus einem Stockwerk und hatte im Ganzen eine Straßenbreite von zwei Fenstern und der Hausthür. Das Haus selbst bot des Interessanten nicht gar viel und hätte wohl schwerlich Helbreich's Aufmerksamkeit auf sich gezogen, denn es war einfach grau gemalt und gebaut, wie fast alle solche kleine Häuser, wohl aber zeigten sich die mit schönen und sorgfältig gepflegten Blumen ausgeschmückten Fenster der Betrachtung um so mehr werth, als hinter dem einen Fenster, halb verdeckt von dem Blumengebüsch, ein liebliches junges Mädchen saß, welches eifrig mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt war.

Von seinem hohen Standpunkte aus würde Helbreich trotz seiner scharfen Augen wohl die Züge der Schönen nicht genau haben betrachten können, denn die Entfernung war zu groß, da aber half ihm sein kostbares Besichtigungs- und doppeltes Fernglas, das einzige Erbschaft eines reichen Onkels, der sein Vermögen wohlhabenden Stifungen und nur das Fernglas seinem armen Neffen vermachte hatte. Bisher hatte Helbreich immer ein wenig an dem gesunden Verstande des gottselig Verstorbenen gezweifelt; jetzt aber begann er den Werth des Vermächtnisses zu schätzen, denn plötzlich saß vor ihm, so nah, daß er ihr die Hand hätte geben können, das lieblichste junge Mädchen. Sie hatte das blonde Engelköpfchen ein wenig zurückgelegt, indem sie eine Stickerei, welche sie vor sich hielt, betrachtete, so konnte denn Helbreich jeden ihrer Züge mustern, so konnte er sich berauschen in dem Anblick ihrer Schönheit, die ihn entzückte.

Es konnte nicht müde werden hinüberzuschauen, er träumte sich eine poetische Märchenwelt, in welcher die Schöne drüben den Mittelpunkt bildete, — da wurde er plötzlich aus all' diesen Visionen auf eine höchst unangenehme Weise erweckt.

Ein Mann trat zu dem jungen Mädchen, die ihn nicht bemerkte, er hielt ihr schäfernd von hinten die Hände vor die Augen und dieser Mann war — Helbreich traute seinen Augen nicht — der Baron, der Dieb, der muthmaßliche Mörder, den er gestern im Verbrecherteller gesehen hatte; er erkannte den schönen, aristokratisch gebildeten Mann auf der Stelle wieder. Wer das bleiche feingehaltene Gesicht, die hellen braunen, dunkel überwölkten Augen, den fein geschnittenen Mund mit dem leicht gekrümmten Schnurbärtchen ein Mal gesehen hatte, der konnte es nie wieder vergessen.

Helbreich hatte das Glas entsetzt einen Augenblick sinken lassen, aber die Neugierde zwang ihn wieder hinüber zu sehen. Das Schätterspiel war beendet. Der Baron hielt fädelich die Hand der Schönen und diese schaute lächelnd zu ihm auf; sie plauderte mit ihm so vertraulich, wie dies ein junges Mädchen nur mit einem alten lieben Freunde thun kann.

Das war zuviel! Helbreich warf hastig das Fernglas fort und wendete sich vom Fenster ab. Mühsam setzte er sich auf das alte, harte Sopha, mit dem Rücken gegen das Fenster gelehrt. Er fühlte eine brennende Eifersucht. Was hatte der Baron bei diesem Gaget zu thun? Wie konnte ein moralisch so tief gesunkener Mensch sich solche Vertraulichkeiten erlauben? Er glaubte die Pflicht zu haben, sie zu warnen. Da erst fiel ihm ein, daß er sie ja gar nicht kannte, daß er sich durch jedes Wort der Warnung lächerlich machen könne und daß seine jeztige Eifersucht in der That schon lächerlich genug sei. Helbreich hatte einen sehr klaren, scharfen Verstand. Er konnte sich wohl eine kurze Zeit in Träumereien wiegen, aber er kam stets schnell zum Bewußtsein seiner selbst; so lachte er denn herzlich über seine Thorheit und trat noch einmal mit dem Fernglas an's Fenster, aber vergebens, denn die Schöne hatte sich mit dem Baron in's Innere der Stube zurückgezogen.

Der Traum war vorüber, Helbreich in die Wirklichkeit zurückgekehrt. Er wendete sich wieder seinem Sophaplatz zu und nahm die Zeitung vor, um seine Gedanken von dem Vorgange abzuziehen, der ihn wider seinen Willen noch immer beschäftigte. Sein Blick flog über die Spalten, nur mit Anstrengung konnte er sich zwingen, wirklich zu lesen. Eadlith hatte er das kleine Blatt durchgesehen, schon wollte er es fortlegen, da erinnerte er sich, daß im Inzeratenthail mitunter Arbeitsgedulde und Arbeitsanerbietungen ständen. Vielleicht lächelte auch ihm das Glück! Er las weiter und wirklich, da stand ein Inzerat, welches ihm Arbeit, wenn auch schlecht bezahlte, langweilige Arbeit versprach. „Eine größere wissenschaftliche Arbeit soll schnell und sauber abgeschrieben werden. Schreiber, welche der lateinischen Sprache mächtig sind, und welche eine gute, sehr leserliche Hand haben, können sich melden bei Polizeireutnant von Alt. P'strake 100.“

Eine Abschrift! — Das war freilich ein trauriger Broderwerb; die schlechtest bezahlte Unterrichtsstunde wäre unserm Freunde lieber gewesen, aber er durfte nicht wählen. Jetzt hatte er vor Allem die Pflicht, tüchtig zu arbeiten und zu erwerben, damit er seine Studien beginnen könne; er entschloß sich daher, sofort sich um die Arbeit zu bewerben

erleidiern, einen gewissen Einfluß auf die Abfassung dieses Briefes gehabt hat. Derselbe hat ja freilich nicht nur in der Presse vielfach eine abfällige Beurtheilung erfahren, — auch einige Collegen Gladstones haben, wie man jetzt erfährt, sein Vorgehen in dieser Sache nicht gebilligt und waren über die Form entrüstet, in welche die Entschuldigung gekleidet war. Ja, man kann wohl sagen, daß nur die Sorge um die Zukunft der Partei und patriotische Erwägungen monchen von den Collegen Gladstones abgehalten haben, sofort wieder aus dem Cabinet auszuscheiden. Ein derartiger Schritt bei der jetzigen Lage der Dinge und gerade aus einer solchen Veranlassung würde offenbar die Partei geschwächt und der auswärtigen Politik, welche zu verfolgen sich das Ministerium entschlossen hatte, einen tödtlichen Schlag versetzt haben — und so trug ruhigere Ueberlegung den Sieg davon.

Wer aber das Schreiben Gladstones aufmerksam gelesen hat, muß bemerkt haben, daß darin neben der Entschuldigung auch das praktische Bestreben Ausdruck findet, aus der Angelegenheit so viel Vortheil als möglich zu ziehen und thatsächlich so viel wieder zu erhalten, als in den wohl abgewogenen und hochklingenden apologetischen Worten gegeben worden war. Oesterreich-Ungarn hat die Entschuldigung des Herrn Gladstone erhalten; dieser dagegen hat von Oesterreich-Ungarn das Dementi jener ehezeitigen Pläne bekommen, welche, nach den dem englischen Cabinet von dem Grafen Karolyi gemachten Versicherungen, der österreichisch-ungarischen Regierung fälschlicherweise unterlegt worden waren. Oesterreich-Ungarn hat durch seinen Botschafter die bindende Erklärung abgegeben und Gladstone nimmt ausdrücklich an, daß es seine Position auf der Balkanhalbinsel nicht weiter ausdehnen wolle und werde. Es könnte sich demnach wohl herausstellen, daß der wesentliche Triumph doch nicht so ganz auf Seiten dessen ist, der den Sieg für sich beansprucht.

Die Absicht des gegenwärtigen Ministeriums, eine eigene auswärtige Politik zu haben und zugleich die freundschaftlichsten Beziehungen zu den übrigen Großmächten zu unterhalten, ist durch die Sendung des Herrn Goltz nach Konstantinopel aufs Neue klar geworden. Die Klugheit dieses Diplomaten, seine gründliche Kenntniß der orientalischen Frage, seine Bekanntschaft mit den Sitten und als Denjenigen, der am Besten seine finanzielle Begabung bezeugen ihn als Denjenigen, der am Besten im Stande ist, die zahllosen Schwierigkeiten zu unteruchen, welche die Lage der Türkei bietet, und die geeignetsten Mittel zu deren Beseitigung vorzuschlagen. Er scheint entschieden der Mann zu sein, der die Spitze den Standpunkt klar zu machen und dem gemeinsamen Vorgehen der Mächte in Konstantinopel einen fruchtbareren Boden zu bereiten. So beginnt denn die neue Regierung ihr schwieriges, aber doch nicht völlig aussichtsloses Werk unter verhältnißmäßig günstigen Anzeichen.

U n g a r n .

Budapest, 24. Mai. (Abgeordnetenhause.) Das Haus nimmt den Antrag des volkwirtschaftlichen Ausschusses an, das Memorandum II des Gewerbe-Congresses, da dieser Sommer ohnehin diesbezügliche Enquete-Beratungen stattfinden werden, der Regierung behufs Studiums und Würdigung zu übermitteln.

Budapest, 25. Mai. Das Oberhaus hat heute das Einführungs-gesetz zum Strafscode und die Vorlage über den Bau einer Honved-caserne in Szegedin angenommen.

Wien, 24. Mai. Aus den Beobachtungen, welche ein kürzlich durch alle größeren Städte der ehemals österreichischen Provinz Venetien gereister Correspondent der „Köln. Ztg.“ dajelbst angestellt hat, geht hervor, daß alle in jüngerer Zeit so häufig und, wie es scheint, abwechselnd verbreiteten Gerüchte von größeren Truppenzusammenziehungen in den italienischen Grenzprovinzen vollständig grundlos sind. In Venedig sieht eine sehr schwache Besatzung, in Verona, dessen mächtige Werke eher im Verfall begriffen scheinen, als sie irgendwie einen kriegerischen Eindruck machen, sind außer der Festungs-Artillerie 8 schwache Infanterie-Bataillone, die kaum den besorglichen Wachtdienst versehen können, in Vicenza garnisonirt ein Bersaglieri-Bataillon und in Padua, Venedig und Treviso sind je zwei Infanterie-Bataillone; dies sind alle Truppen. Sämmtliche Bataillone befinden sich auf dem niedrigsten Friedensstande, haben gar keinen Train, und von irgend welchen kriegerischen Vorbereitungen ist keine Spur. Alle besitzenden und arbeitenden Classen der Bevölkerung Ober-Italiens sind von der tiefsten Friedensliebe befeuert und verfluchen auch nur die Möglichkeit neuer kriegerischer Verwickelungen. Der ungewöhnlich harte Winter hat die Maulbeeren, Oliven, Citronenbäume und Weinreben hart geschädigt und besonders unter der unteren Bevölkerung, die im Winter halb erfroren und verhungert ist, eine unbeschreibliche Noth erzeugt. Dabei steigen die Abgaben, das italienische Papiergeld hat schlechtesten Cours, als selbst das österreichische, und die öffentliche Sicherheit nimmt ab. Um so mehr müssen — meint der Correspondent — die stets wieder auftauchenden Kriegesgerüchte und Befürchtungen vor revolutionären Putzchen ein Gefühl der Unsicherheit erzeugen und Handel und Gewerbe, sowie jede freiwillige, erspriehliche Thätigkeit lähmen.

U n s l a n d .

Paris, 24. Mai. Die Kammer erklärte für dringlich den Entwurf Ferry's wegen Aufhebung der sogenannte Doebenzbriefe, nach welchen den Congregations-Mitgliedern der Unterricht ohne Fähigkeitszeugniß gestattet und er hoffte um so mehr auf ein Resultat seiner Bewerbung, als ja zufällig der Polizei-Lieutenant von Alt, der sich ihm gestern so freundlich bewiesen hatte, die Abschrift zu vergeden hatte.

Er packte schnell seine Gymnasialzeugnisse und einige frühere Arbeiten und Proben seiner Handschrift zusammen und machte sich bald auf den Weg. Als er seine Studie verschloß, fiel ihm auf, was er vorher nicht bemerkt hatte, daß sich dicht neben seiner eigenen Thür eine zweite befand, an der eine Visitenkarte anzeigte, daß sie ebenfalls zur Studie eines Chambergarnisten führte. Feldreich trat unwillkürlich näher, um den Namen seines Nachbarn zu erfahren. Er las: „Theodorald Laur, Agent.“

Seltener Zufall! Von den wenigen Menschen, welche Feldreich in der großen Stadt kannte, führte ihm das Geschick fast in demselben Augenblicke drei entgegen, den Baron, den Polizei-Lieutenant und den edlen Theodorald. Die Nähe des letzteren war keine besondere Annehmlichkeit und Feldreich's erster Gedanke war, sofort zu seiner Wirthin zu gehen, um den Contract rückgängig zu machen; dann aber mußte er das Miethsgeld einbüßen und wie konnte er dies unter seinen gegenwärtigen Verhältnissen?

Während er noch über die sehr unangenehme Alternative nachdachte, öffnete sich die Thür und vor ihm stand Herr Theodorald Laur. Theodorald fuhr auf's äußerste überrollt zurück, als er seinen „wahren Freund“ von gestern erblickte. „Ist's möglich?“ rief er aus. „Herr Feldreich! Das ist eine unerwartete Freude. Sie kommen, um mich zu besuchen? Bitte, treten Sie näher in meine schlechte Stube. Ich schäme mich nicht, unter einem solchen Dache zu wohnen, denn, wie ich Ihnen sagte, ich habe traurige Erfahrungen gemacht.“

Feldreich mußte unwillkürlich über den Irrthum lächeln. „Sie täuschen sich, Herr Laur,“ sprach er, „nur ein Zufall führte mich an Ihre Thür. Ich bin seit einer Stunde, aber auch nur für diese kurze Zeit, Ihr Nachbar in dieser Stube.“

(Fortsetzung folgt.)

war. Die Debatte begann heute und wird morgen fortgesetzt. Die Rechte des Senats nahm die Präsidentschafts-Candidatur Jules Simon's an. — Von den gestern verhafteten Personen, 16 an der Zahl, sind 7 Ausländer, und zwar 2 Belgier, 1 Italiener, 1 Deutscher, 1 Grieche, ein Schweizer und 1 Luxemburger. Dieselben werden wahrscheinlich ausgewiesen. — Die radicalen Journale weisen dem Polizei-Präsidenten die gestrigen Vorsichtsmaßregeln vor. — Die Deputirten des Seine-Departements werden morgen berathen, ob eine Interpellation über die gestrigen Zwischenfälle angezeigt wäre. Der Minister des Innern würde die sofortige Debatte annehmen. — Der russische Botschafter Fürst Drloff ist gestern hier angekommen und besuchte heute den Minister des Aeußern.

Rom, 24. Mai. Von den 140 Nachwahlen sind 45 constitutionell, 75 ministeriell und 20 zu Gunsten der Dissidenten ausgefallen; 13 davon sind unbekannt. Die Constitutionellen verloren 4 und gewannen 17 Sitze, die Ministeriellen verloren 18 und gewannen 17 Sitze, die Dissidenten verloren 15 und gewannen 3 Sitze. 51 Wahlcollegien erzielten die früheren Candidaten durch neue. — Die Thronrede wird kurz sein. Nach dem Rückblicke auf einige Ereignisse der früheren Legislatur-Periode wird dieselbe für die erste Session die Erledigung des Weisheitswurses betreffen die Abschaffung der Wahlsteuer, und die Verabreichung des Entwurfs über die Wahlreformen, empfehlen. Bezüglich der Candidaten für den Präsidentschaft der Kammer hat die Regierung noch nichts beschloffen. Heute Abends werden die Dissidenten ihre Haltung gegenüber der Regierung feststellen. — In Folge der Incompatibilitäts-Gesetze wurde die Zahl der Beamten, die Deputirten-Mandate erhalten, auf 40 beschränkt. Man versichert, daß über 80 Beamte gewählt wurden, demnach dürften mit den eventuellen Mandats-Annullirungen weitere Ergänzungs-wahlen nothwendig sein. — Die italienische Regierung ergreift die Initiative, um bei der Regierung von Chili wegen des Bombardements verschiedener Plätze Entschädigungs-Ansprüche geltend zu machen. Frankreich und England schlossen sich dieser Initiative an.

Kragujevac, 24. Mai. Fürst Vujko Vassics wurde zum Präsidenten, Babosics zum Vicepräsidenten der Skupstina gewählt. Bureau-Secretäre wurden: Kovacs-wics, Gjorgjowics, Stojanowics, Jestic. Minister Justices eröffnete mittelst fürstlichen Ufases die Skupstina zum Zwecke der Ratification der Eisenbahn-Convention mit Oesterreich-Ungarn. Morgen findet die neue Wahl des Siebenundzwanziger-Ausschusses statt.

Local- und Tagesnachrichten.

Bermannstadt, 27. Mai.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen Lehrer der Döblichentartener Staats-Elementar-Mädchenschule, Attila Bartal, definitiv befristet.

Ant Verordnung des k. ung. Ministeriums des Innern werden folgende gleichnamige Gemeinden des Szolnot-Dobosker Comitats behufs genauer Untersuchung nachstehende Benennung erhalten: Dab-Bajarschely im Galtz-Gorbor Bezirk wird hinfünftig „Gorb-Dab-Bajarschely“, — Munciel im selben Bezirke fortan „Gorb-Munciel“ und Saad im Dezer Bezirk „Kolosor-Saad“ heißen.

Der Herr Dergepau und Comes Friedrich Wäpfer hat die ordentliche Frühjahr's-General-Versammlung des Ausschusses des Szebener Comitats für den 7. Juni einberufen.

(Musterung.) Morgen nimmt Herr Generalmajor Kocz v. Genisberg die Musterung des 31. Infanterie-Regiments vor.

(Dem Verdienste seine Anerkennung.) Bei der „Eisenbahnmeister“, die wir gestern an dieser Stelle beluchtet haben, verdient mit aller Anerkennung hervorgehoben zu werden das unablässige Bestreben der hiesigen k. ung. Postdirection, die aus jener Weise erwachsenen Verspätungen durch zweckentsprechende Vorkehrungen im Postverkehre möglichst abzukürzen. Wie seinerzeit bereits mitgetheilt worden, ist durch die von genannter Direction angeordnete Reitpost von Karlsburg hierher der Vortheil erreicht, daß wenigstens die Budapester Morgenpost und Correspondenzen 9 Uhr Vormittags hier einlangen. Das hindert aber nicht, daß die Reiten und Fahrpostenstunden sieben Stunden lang in Kapus weilen müssen. Auch gibt die Reitpost nur für die schöne Jahreszeit Sicherheit für pünktliches Eintreffen; bei schlechtem Wetter und Wege dürfte dieselbe kaum früher als der Nachmittagszug hier einlangen. Zudem wir also einerseits unserer Postdirection die verdiente Anerkennung aussprechen, betonen wir andererseits nicht nur wiederholt die Nothwendigkeit des gestrigen erweiterten Anschlusses von Kapus hierher, sondern ersuchen bei dieser Gelegenheit auch die löbliche Postdirection, denselben höheren Ortes zu befürworten.

(Verloren) hat gestern ein Schuhmacherlehrling auf dem Wege von der Glogor Mathei'schen Handlung durch die Budeuthalgaße bis zum Eingange in die Niergasse einen Damen-Bräuel-Schuh. Der Ueberbringer erhält einen angemessenen Finderlohn in der Administration unseres Blattes.

(Gefunden) wurde im Ballgäßchen ein niedliche Damenschuh. (Aufsindung eines werthvollen Corvin-Codez.) Auf Grund älterer Aufzeichnungen legte man schon seit Langem die Vermuthung, daß in der Bibliothek des Grauer Domcapitels mehrere interessante Handschriften aus der Zeit Mathias Corvinus vorhanden sein müßten. Nun wurde die Bibliothek in der letzten Zeit geordnet und bei dieser Gelegenheit kam ein werthvolles Werk zu Vorschein, welches im Jahre 1471 geschrieben oder copirt wurde. In der Handschrift ist die typische Arbeit des XV. Jahrhunderts deutlich zu erkennen und ist dieselbe auch mit mehreren äußerst zierlich ausgeführten Initia-len versehen. Mit der Untersuchung des Inhaltes des Buches wird der Secretär der Akademie der Wissenschaften, Domherr Fratnoi, der auch im Nationalmuseum die Untersuchung der Corvin-Codeze besorgte, betraut werden.

(Die schönste Spinne Ungarns), ein „Eresus ein-nabarinus“, ist dem Abgeordneten Otto Hermann aus Privigye zugegangen. Die genannte Spinne, die eine der seltensten ist, hält sich auf Berggipfeln auf, wo sie sich tiefe Höhlen gräbt. Die Spinne ist einen halben Zoll groß. Ihr Vorderkörper ist strahlend blau, ihr Dack-scharlachroth.

Anfangs Juni werden Ingenieure der Staatsbahn nach Rumänien und Bulgarien abgehen, um die Vorarbeiten für den projectirten Bau der Bahn Widin-Sophia zu treffen. Die Bahn beginnt bei der Station Kajaova und geht von da bis Nikopol, worauf die Donau überquert wird. Von Nikopol geht die Bahn über Terna bis an den Siplapaz, überschreitet hier den Balkan und erreicht bei Zeni-Sagra die Linie Adrianopel-Philippopol. Die gesammte Ausdehnung dieser neu zu bauenden Linie beträgt 52 Meilen. Bau-Director de Serres hat dem Generaldirector Kopp bereits den Entwurf zur Genehmigung vorgelegt.

(Zwei jugendliche Afrika-Reisende.) Man schreibt aus Nürnberg, 13. Mai: Es dürfte wohl noch nicht bekannt sein, daß sich die Zahl der Afrika-Reisenden beinahe abermals um zwei Köpfe vergrößert hätte. Der 12 Jahre alte Maschinenführersohn A. Bräuer von hier hatte Solub's Werk gelesen und sich daselbe so zu Gemüthe geführt, daß er beschloß, auch eine solche Reise zu machen. Um jedoch nicht ganz verlassen in der Welt herumzuwandern, hatte er die Idee, seinen 11 Jahre alten Kameraden Kozit zur Theilnahme zu animiren. Er ersuchte diesem unansüchlich, was Solub in Afrika Alles durchgemacht, wie er dort zu Reichthum gelangt und wie er dadurch berühmt geworden ist, indem er darauf hinwies, wie leicht es wäre sich durchzuschlagen, da Kozit Violin spielte u. c. Endlich stimmte der Kamerad bei und dem

Bräuer gelang es, sich einen Gulden zu verschaffen, worauf er rasch sein Bündel schnürte und seinen Kameraden, welcher gerade in die Musik-stunde geben sollte, erwartete. So mit der Gige, einem Gulden, einigen Äpfeln und einem Stück Brod versehen, traten die beiden jugendlichen Forscher die Reise nach Afrika an. Den selben Tag spät Abends trafen sie in Kolia ein, woselbst sie sich zum Großvater des Bräuer begaben, indem sie ihm ihr Vorhaben mittheilten. Der Mann gab ihnen jedoch keinen Rath, sondern ließ sie sich zu ihren Eltern zurückbringen werden. Inzwischen war es Schlafenszeit geworden. Unsere Reisenden aber, energisch wie sie waren, legten sich nicht nieder, sondern besprachen im einfachen Kämmerlein ihre kritische Lage; dann nahmen sie Papier und Feder, um den Eltern den unverbrüchlichen Beschluß, daß sie mit der Violine und dem Gulden allen Gefahren trotzen wollen, und daß nichts im Stande sein wird, sie davon abzuhalten, mitzutheilen. „Zurück kommen,“ schloß das Schreiben, „werden wir nicht, bevor wir nicht berühmte Männer geworden sind.“ Als der Morgen graute, schlichen sie sich davon und wären heute sicherlich schon ziemlich weit, wenn sie nicht am fünften Tage ihrer „Afrika“-Reise bei Koshjanovic von Gendarmen ergriffen und zur Umkehr gezwungen worden wären.

(Ein hübsches Pfingstfest) hat der deutsche Kronprinz einem armen Jungen in Berlin gemacht. Der neunjährige Paul Brandt hat keinen Vater mehr. Seine Mutter ernährt die Familie sehr kümmerlich. Der Knabe hat jedoch musikalische Begabung und wird unentgeltlich in einem Musikinstitut ausgebildet. Aber seine Geige wollte gar nicht mehr rechte Dienste thun. Da setzte sich denn der Junge hin und schrieb zum 22. März einen Geburtstagsgruß an den Kaiser, in welchem er schließlich auch von sich und davon sprach, daß seine Geige so gar nicht mehr rechte Dienste thue. Der Brief kam endlich, vielleicht weil der Bittsteller den Kaiser als „Königliche Hoheit“ titulirt hatte, an den Kronprinzen. Kurz vor dem Pfingstfeste fand sich bei dem Director des Musik-institutes ein Beamter aus dem Hofmarschallamte des Kronprinzen ein und jetzt hat Paul Brandt als Pfingstgeschenk die erträumte neue Geige.

(Brand eines Palmenhauses.) Das Palmenhaus auf der Berliner Frauen-Zusel, welches 1830 errichtet wurde, ist in der Nacht zum letzten Donnerstag das Opfer einer Feuerbrunst geworden. Auch die Palmen, die es barg, darunter hundertjährige Exemplare, wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer hatte vom Spornsteine seinen Ausgang genommen und brach gegen halb 11 Uhr Abends aus. Als man um 4 Uhr Morgens Herr des Feuers wurde, war ein weiteres Umfassen derselben wohl verhindert, aber das Palmenhaus, dessen Kuppel um 1 Uhr unter mächtigem Krachen herabgeürzt war, war vollständig niedergebrannt.

(Ein preussischer General, der das Himmelfahrtsfest verlegt.) Zu Homberg wurde am Fest der Himmelfahrt Christi die in einem ganzen Bataillon bestehende Streitmacht der Landgrafschaff-Jessen-Homburg von einem preussischen General inspiciert, der zum Ausdruck seiner Befriedigung über die gute Haltung den Soldaten eröffnen ließ, daß für sie „morgen“, also am Freitag, Himmelfahrtsfest sei und sie da der Ruhe pflegen dürften.

(Noch nicht dagewesen.) Ein deutsches Blatt meldet: In der vergangene Nacht sank das Barometer unter den Gefrierpunkt. Diesmal hat Ven-Atida Uradet, denn so etwas ist noch nicht dagewesen. Ein solches Sinken des Barometers wird auch nicht mehr vorkommen, außer wenn man Barometer mit Gefrierpunkten einrichtet, die bis jetzt nicht existiren.

(Vom König von Baiern.) Der Privatsecretär des Königs von Baiern, Herr v. Ziegler, der vor einigen Monaten aus seiner Stellung scheidet, ist vom König in sein früheres Amt wieder eingesetzt worden. Herr v. Ziegler hat sein Amt, wie der „B. V. G.“ berichtet, nur bedingungsweise übernommen. Der König Ludwig erhebt sich spät und legt sich gewöhnlich erst in früher Morgenstunden zur Ruhe. In sehr häufigen Fällen werden diejenigen Personen, welche der König gern um sich sieht, mitten in der Nacht zu ihm befohlen. Herr v. Ziegler hat nun gebeten, daß sein Dienst vor zehn Uhr Nacht beendet werden möge. Ferner hat er um die Erlaubniß ersucht, seine Vorträge, deren Dauer meist mehrere Stunden währt, in Zukunft sitzend halten zu dürfen, während der König bisher streng darauf hielt, daß diejenigen, die mit ihm sprachen, selbst wenn dies stundenlang dauerte, standen. Endlich hat Herr v. Ziegler gebeten, daß sein Sessel in Zukunft vor dem Schirm placirt werde, und er zum König direct sprechen kann. König Ludwig liebt es nämlich nicht, mit seinen Räten in directen Verkehre zu treten und so mußte früher auch Herr v. Ziegler hinter einem Schirm, ohne den König zu sehen, seinen Vortrag halten. Alle diese Bedingungen sind erfüllt worden.

(Von der Leutseligkeit) des Königs von Württemberg bringt das „Deutsche Montagsblatt“ folgende charakteristische Proben: Königlich in Bebenhausen, seinem Schlosse bei Tübingen, wo er seine Jagdseite gibt, hatte er unter Anderen auch den Professor der Zoologie Duenejdt zur Tafel besohlen. In liebenswürdiger Weise erlog-inierte er ihn daran, daß er in seiner Jugendzeit seinen Vorlesungen beigewohnt. „Mir noch sehr wohl in der Erinnerung, Majestät,“ antwortete der Professor, „denn ich hatte stets den Kummer, daß Sie meine Fragen unbeantwortet ließen.“ — Pause. — Als „Gipfel“ der Leutseligkeit kann folgende kleine Historie gelten: Einmal wurde dem Könige eine junge Dame aus einer alten schwäbischen Adelsfamilie vorgeführt. „Ich hätte Sie auch, ohne daß man Sie mir genannt, erkannt,“ sagte Se. Majestät huldvoll, „denn Sie haben die . . . große Familienname!“

(Eine deutsche Rosenkönigin.) In Mainz wurde dieser Tage ein alljährlich wiederkehrendes Fest begangen, das französisch Ursprungs ist und womit Mainz unter den deutschen Städten einzig dasteht. Aehnlich nämlich wie zu Solency bei Reyon in Frankreich, wo zu Ehren des heiligen Medardus die „fête de la rosière“ gefeiert wird und bei welcher man das fittsamste Mädchen des Bezirkes als „Rosenkönigin“ ausruft, herrscht auch in Mainz die Sitte, daß jedes Jahr einer ungescholtenen armen Jungfrau ein Preis ertheilt wird, woran sich ein feierliches Mahl im Stadthause schließt. Dieser Festact fand in der vorigen Woche statt; es war ein Fräulein Klinge, welcher der diesjährige Rosenpreis zufiel. Als Stifterin des Vermäch-nisses wird eine Gräfin Oberstein genannt, die vor mehreren Jahren gestorben ist; dieselbe war Französin von Geburt, aber an einen Deutschen verheiratet und wollte mit der Stiftung ein Andenken an ihre Heimath hinterlassen.

(Badi'sche Mormonen.) Wie der „P. Corr.“ berichtet, bekennen sich in Ludwigshafen zur Zeit 15 Familien, zusammen 40 erwachsene Mitglieder zählend, zum Mormonismus; weit größer dagegen ist die Zahl der Anhänger in Mannheim und Carlruhe.

(Insecten-Schwärme.) Aus Kreuzburg in Ober-schlesien wird berichtet, daß daselbst am 16. Mai große Schwärme von Insecten, die man anfänglich für Heuschrecken gehalten, über die Stadt gezogen seien. Es war jedoch nur die bekannte vierflügelige Libelle (Libella quadrimaculata), welche selbst von kleineren Insecten lebt. Eingelagert worden ihrer Gattung wurden bereits vor 8 Uhr Morgens bemerkt und gegen 10 Uhr traf der dicke und breite Zug ein, welcher bis 2 Uhr Nachmittags in bald schwächeren, bald dichteren Massen zu sehen war. Die Richtung des Zuges war von Südost nach Nordwest, und zwar dem Winde entgegengesetzt, da hier in dieser Zeit anfänglich Nord-, später Nord-westwind wehte.

(Der Bierconsum in Deutschland) ergibt eine recht stattliche Ziffer. Der jährliche Durchschnittsverbrauch beträgt 90 Liter

auf den
Stollit
rechnet,
nur 1
37 M
etwa 6
wenn d
jeder R
Schmitt
Scala
berichtig
von der
gewieser
vorderb
dem B
ersten
zwei
ernatete
Angers
Benato
Umfiad
unter
Durch
über
von
hüteten
Schred
zur
ja da
jeden
Sachs
auf
das
erlitt.
sich dur
hielten
emande
gedroht
geriffe
Man
Café
gelegen
in einer
wird in
geschrie
San D
Monac
150 M
et-Qua
Lochter
Unter
Bonap
wohnen
Museum
Bermitt
Bestig
den Ue
Jahre
seitdem
Wesen
„Zuber
Kunst
Freilich
übriger
zum
die neu
bekom
Hochst
einzieh
Einfa
Einfa
mir“.
Theil
erwid
ein un
Jhr
von de
seine
Gröni
einem
100 C
nehmen
den B
wird,
und w
Nerven
Medica
Pharm
stärker
nun
so gla
überfl
deutsch
zu bef
die W
aus
erflic
das d
er hat
dem
dara
Er gi
harm
Todes
welch
Wenge
gerade
des
eine
als

auf den Kopf, in Summa 3690 Millionen Liter oder 36.9 Millionen... auf den Kopf, in Summa 3690 Millionen Liter oder 36.9 Millionen...

(Die Krone bleibt der Kirche.) Wie jetzt die „Patrie“... (Die Krone bleibt der Kirche.) Wie jetzt die „Patrie“...

(Ein Sohn Herwegh's.) In einem Festconcert auf... (Ein Sohn Herwegh's.) In einem Festconcert auf...

(Eine Luftfahrt.) Ein Luftballon, welcher am 18. d. von... (Eine Luftfahrt.) Ein Luftballon, welcher am 18. d. von...

(San Donato verkauft.) Dem „Journal des Debats“... (San Donato verkauft.) Dem „Journal des Debats“...

(Woher die „Gente“ kommt.) Der „Volktaut.“ erzählt... (Woher die „Gente“ kommt.) Der „Volktaut.“ erzählt...

(Ueberführt.) In Monaco machte an der Spielbank eine... (Ueberführt.) In Monaco machte an der Spielbank eine...

(Tragischer Tod eines Arztes.) In Winkholte (Provinz... (Tragischer Tod eines Arztes.) In Winkholte (Provinz...

(Eisen als Dünger für Obstbäume.) Ein Besitzer groß... (Eisen als Dünger für Obstbäume.) Ein Besitzer groß...

(Schmutz- und Stockflecken entfernt man aus... (Schmutz- und Stockflecken entfernt man aus...

(Verhütung der Altersflecken.) In der „Hess. landw... (Verhütung der Altersflecken.) In der „Hess. landw...

(Eine Straßenszene in Madrid.) Unlängst Abends... (Eine Straßenszene in Madrid.) Unlängst Abends...

(Banditen als Detectives.) Ein merkwürdiger Raub... (Banditen als Detectives.) Ein merkwürdiger Raub...

(Chinesische Schriftseker.) In Shanghai haben die... (Chinesische Schriftseker.) In Shanghai haben die...

(Der Schuh.) Welche Wandlungen hat dieses unentbehrliche... (Der Schuh.) Welche Wandlungen hat dieses unentbehrliche...

(Gewebe aller Art wasserfest zu machen.) [Gleich... (Gewebe aller Art wasserfest zu machen.) [Gleich...

(Eisen als Dünger für Obstbäume.) Ein Besitzer groß... (Eisen als Dünger für Obstbäume.) Ein Besitzer groß...

(Schmutz- und Stockflecken entfernt man aus... (Schmutz- und Stockflecken entfernt man aus...

(Verhütung der Altersflecken.) In der „Hess. landw... (Verhütung der Altersflecken.) In der „Hess. landw...

Das wohlgeborene Fräulein Camilla v. Borosnyoi hat mit... Das wohlgeborene Fräulein Camilla v. Borosnyoi hat mit...

(Literarische) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 34... (Literarische) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 34...

Lotto-Ziehung am 26. Mai 1880: Brunn: 8 28 40 85 79.

Fremdenliste. Neumüller. Sophia Huber, Zuderbäckerin, von Mühlbach.

Städtisches Theater in Hermannstadt. Direction: Friedrich Dorn.

Violin-Concert des herzoglichen Kammer-Virtuosen Herrn Franz Liedl.

Des nächsten Hausfrau. Original-Lustspiel in 3 Acten von Julius Rosen.

Gesangs-Concert der Poffen- und Singspielgesellschaft des Charakterdarstellers C. BURGER.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waareubörse vom 26. Mai 1880.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 26. Mai 1880. Ungarische Goldrente 105.95, Ung. Eisenbahn-Anlehen 126.50, Ung. Obbahn I. Emission Staats-Dblig. 82.50, Ung. Obbahn II. Emission Staats-Dblig. 99.75, Ung. Obbahn 1876er Staats-Dobligation 87.50, Ung. Prämien Anlehen 110.50, Ung. Weingebirgs-Obligations-Dobligation 92.75, Ung. Grundrenten-Oblig.-Dblig. 94.25, Ung. Grundrenten-Obligations-Dobligation mit Verlosungs-Clausel 93.50, Temes-Banater Grundrent.-Dblig. 93., Temes-Banater Grundrent.-Dblig. mit Verlos.-Clausel 92.25, Siebenbürgische Grundrent.-Dblig. 93., Croat.-slavonische Grundrent.-Dblig. —, Dester. Staatsanleihe in Papier 72.50, Dester. Rente in Silber 73.25, Dester. Goldrente 88.50, 1860er Staatsanleihe 130., Dester.-ung. Bank-Actien 836., Ungar. Creditbank-Actien 265.25, Dester. Credit-Actien 279., Silber —, R. T. Ducaten 5.58, 20 Francs Goldstück 9.39, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.10, London (für dreimonatliche Wechsel) 118. —.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 26. Mai 1880. Ung. Goldrente... 105.90, Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 100., Ung. Ob. II. Emission St.-Dblig. 100., 1876er Staats-Dblig. 87., Ung. Eisenbahn-Anlehen... 126.50, Ung. Grundrenten-Oblig.-Dblig. 94.30, Temes-B. 93.50, Siebenb. 92.25, Croat.-slav. 93., Dester. Staatsanleihe in Silber... 73.15, Dester. Goldrente... 88.33, 1860er Staats-Anlehen... 129.25, Dester.-ungarische Banactien... 832., Creditactien... 277., Ungar. Creditbank... 264.50, Silber... —, R. T. Ducaten... 5.59, Napoleonsor... 9.40, 100 Mark Deutsche Reichswährung... 58.15, London... 118.15, Dester. Staatsanleihe in Papier... 82.45.

